



Von Riedel bis Rademann oder: Wie bleibt ein Komponist lebendig?

Christina Siegfried

Konzert des Heinrich Schütz
Musikfests mit Dorothee Miels
und der *lauttten compagney*
BERLIN in der Kirche St. Leonhard
in Bad Köstritz
Foto: Mathias Marx

Wenn Walter Werbeck im „Schütz Handbuch“ von „Rinnsalen der Überlieferung“ schreibt und konstatiert, dass Heinrich Schütz eigentlich nie ganz in Vergessenheit geriet, so ist dies doch nur eine Ergänzung zur Feststellung, dass der hohe Rang, den die Zeitgenossen dem Komponisten als „Vater der modernen Musik“ einräumten, nach dessen Tod schnell verblasste, er sich lediglich in Expertenkreisen einer gewissen Bekanntheit erfreute und dementsprechend seine Werke im lebendigen Musizieren kaum eine Öffentlichkeit erreichten. Wenn dann von der Wiederentdeckung Schütz' die Rede ist, wird meist auf das von Johannes Brahms 1864 veranstaltete Wiener Konzert als Schlüsselmoment verwiesen (damals mit „Saul, was verfolgst du mich“ als einzigem Werk des Sagittarius im Programm). Doch schon deutlich eher lassen sich Aufführungen Schütz'scher Musik

nachweisen, so u. a. 1848 und 1849 Konzerte in Dresden, wengleich diesen keine erkennbare Breitenwirkung vergönnt war. Anders freilich verhielt es sich mit Carl Riedel, der als erster kontinuierlich über Jahrzehnte Werke von Schütz aufführte: zwischen 1857 und 1888 „erklangen 47mal Werke von Schütz“ in Leipzig.¹ Kaum vorstellbar scheint uns heute, dass an seiner ersten Aufführung von „Saul, was verfolgst du mich“ etwa 350 Sänger mitwirkten. Denkwürdig auch seine „Passion“, eine durchaus spannende Kompilierung aus den Passionsvertonungen Schütz. Dennoch oder gerade dadurch gelang es Riedel, welcher der Überzeugung war, dass ein für die Gegenwart bedeutungsvoller Komponist der aktuellen Sprache angepasst werden müsse, mit seinen Bearbeitungen für seine vielen Hörer die historische Distanz zu dieser alten Musik zu überbrücken.²

1 Walter Werbeck (Hrsg.): Schütz Handbuch, Kassel/Berlin 2022, S. 391.

2 Ebenda, S. 392 ff.

Diese Praxis freilich blieb nicht ohne Widerspruch. Namhaftester Kritiker war Philipp Spitta, dessen Schütz-Gesamtausgabe (Breitkopf & Härtel, 1885–1894) bewusst nur den Quellen verpflichtet war und ein neues Zeitalter der Schütz-Rezeption einläutete.³ Trotz dieses Aufschwungs sahen sich die Veranstalter der Dresdner Erstaufführung der „Weihnachts-Historie“ im Dezember 1909, der Dresdner Kreuzchor unter Otto Richter, noch immer vor größere Schwierigkeiten gestellt. Den Einführungsvortrag zur ersten Aufführung hielt Arnold Schering, der auch das Aufführungsmaterial hergestellt hatte. In der zweiten Aufführung im Rahmen einer Kreuzkirchen-Vesper sollen 5.000 Menschen anwesend gewesen sein. Im Nachgang, und das mag durchaus eine neue Qualitätsstufe markieren, entbrannte ein Streit über verschiedene Aspekte der Aufführung, und es ging scheinbar jetzt nicht nur darum „Etwas“ für Schütz zu tun, sondern das „Richtige“.⁴

Die Wiederentdeckung der Werke des Sagittarius erfuhr einen wesentlichen Impuls mit dem Erstarken der Singe-Bewegung in den 1920er Jahren. Die „Singkreise“ und „Musikantengilden“, in der Regel Laien, wandten sich den Werken in erster Linie aus einem idealisierten Gemeinschaftsgefühl heraus zu. Sie waren im Musizieren einander zugewandt und stellten das gemeinsame Erleben von Musik vor die Präsentation nach außen. Das Singen nach Partituren wurde üblich und ermöglichte jedem Sänger ein Eintauchen in die Aussage der Komposition wie die Schönheit der Musik.⁵ Allerdings schien in diesen Kreisen durchaus eine Musikanschauung verbreitet gewesen zu sein, die ihre spätere Eingliederung in die Kulturpolitik des Naziregimes relativ leicht gemacht hat.⁶

Anlässlich des 250. Todestags im Jahr 1922 wurde auf Initiative Erich Hermann Müllers (Herausgeber einer wichtigen ersten Ausgabe gesammelter Briefe und Schriften von Schütz) das Erste Heinrich-Schütz-Fest in Dresden veranstaltet. Zugleich erfolgte, ebenfalls in Dresden, die Gründung der ersten Schütz-Gesellschaft – beides mit dem Ziel, die Verbreitung der Werke ihres Namenspatrons zu befördern und möglichst eine vergleichbare Institution zu schaffen, wie es die Bach-Gesellschaft in Leipzig war. Die äußerst vielschichtigen Entwicklungen und die Etablierung ganz unterschiedlicher Schütz-Bilder einschließlich der daraus resultierenden Folgen haben u.a. Walter Werbeck, Arno Forchert, Matthias Herrmann und Konrad Klek beschrieben und differenziert eingeordnet. Darauf näher einzugehen, ist hier nicht der Platz, doch sei auf einige weitere wichtige Eckdaten verwiesen: 1929 fand das zweite Deutsche Heinrich-Schütz-Fest in Celle statt. Im Zuge der damit verbundenen Auseinandersetzungen gründete sich 1930 die Neue Schütz-Gesellschaft, deren Initiator und zentraler Kopf Hans Joachim Moser war, und die noch heute und seit 1963 unter

dem Namen Internationale Heinrich-Schütz-Gesellschaft (ISG) ihre Wirkungsgeschichte fort schreibt. Noch im selben Jahr veranstaltete die Gesellschaft ihre erstes Schütz-Fest.

In den Jahren des Nationalsozialismus gehört Schütz durchaus zu den zentralen Figuren einer deutsch-nationalen Musikgeschichtsschreibung, läutete man 1935 ein Bach-Händel-Schütz-Jahr ein und organisiert Jubiläumsveranstaltungen im ganzen Reich (so z. B. Schütz-Feiern u. a. in Weißenfels, Kassel und Marburg; in Dresden ein Reichs-Schütz-Fest). Doch zugleich gab es ein nur geringes Interesse an Schütz, wohl nicht zuletzt, weil seine Musik sich als wenig kompatibel für Gemeinschaftsfeiern erwies, bei denen letztlich die aktive Teilnahme der versammelten Menge eine wichtige Rolle spielte. Arno Forchert stellt in dem Zusammenhang auch fest, dass die lange erwartete große Schütz-Biografie Mosers,

3 Ebenda, S. 394.

4 Ebenda, S. 397 und 403.

5 Christfried Brödel: Schütz singen heute. Chancen für Laienchöre, in: Musik und Kirche 2/2022, S. 82 ff.

6 Arno Forchert: Zur Geschichte der Heinrich Schütz-Gesellschaft, in: Schütz-Jahrbuch 18 (1996), S. 7-24.

Konzert der Cappella Augustana unter Leitung von Matteo Messori in der Schlosskapelle des Residenzschlosses Dresden (2015)
Foto: Mathias Marx



- 7 Ebenda, S. 17.
8 Ebenda.
9 Werbeck (wie Anm. 1), S. 413.
10 Wolfram Steude: Das wieder-
gefundene Opus ultimum von
Heinrich Schütz, in: Schütz-
Jahrbuch 4/5 (1982/83), S. 9-18.
11 Siegfried Köhler: Heinrich
Schütz 1585-1672, Berlin 1972;
Werbeck (wie Anm. 1), S. 413.

als sie 1936 erschien, von der deutschen Musik-
wissenschaft kaum rezipiert wurde.⁷ Es blieb re-
lativ still um Schütz, und das änderte sich auch
in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten
Weltkrieges nicht.⁸

1956 fand das vor dem Mauerbau letzte Heinrich-
Schütz-Fest in Dresden mit einem großen und
vielgestaltigen Programm statt, das vorwiegend
vom Kreuzchor unter Rudolf Mauerberger, der
Staatskapelle Dresden und der Dresdner Philhar-
monie bestritten wurde. Es muss ein ungemein
ergreifendes Erlebnis gewesen sein, als nach der
Vesper in der Kreuzkirche die Menschen zur Ru-
ine der Frauenkirche zogen und die Kruzianer
Schütz' „Verleih uns Frieden“ anstimmten.

Hatte Mauerberger bereits seit 1930 immer wie-
der in Vespers und Konzerten Aufführungen
Schütz'scher Musik angesetzt, so war er es auch,
der zwischen 1955 und 1970 im Rahmen von
Heinrich-Schütz-Tagen des Dresdner Kreuzcho-
res regelmäßig die Werke des Sagittarius leitete,
was zudem mit 21 Schallplatten-Einspielungen
dokumentiert ist, die zwischen 1962 und 1985
erschienen.⁹ Matthias Herrmann verweist in
dem Zusammenhang auch auf wesentliche Im-
pulse, die Musikwissenschaftler der ehemaligen
DDR für die Schütz-Forschung zu setzen ver-
mochten. Ein herausragender Moment war un-
zweifelhaft die Wiederentdeckung des „Schwa-
nengesangs“ durch Wolfram Steude.¹⁰

Im Jubiläumsjahr 1972 veranstaltete die ISG ihre
Schütz-Feste in Kassel und Marburg. Auch in der
DDR fanden in einer gemeinsamen Initiative der
drei damaligen Kreise Gera-Land, Weißenfels
und Zeit anlässlich der 300. Wiederkehr des
Todestages des Komponisten Heinrich Schütz
Festtage statt. Der damalige Rektor der Hoch-
schule für Musik in Dresden, Siegfried Köhler,
publizierte eine Schütz-Biografie und platzierte
ein systemkonformes Bild von Schütz als Frieden-
sstifter und „Begründer des musikalischen
Realismus auf deutschem Boden“.¹¹ Allerdings
war er es auch, der sich schon damals mehrfach

Konzert zum Heinrich Schütz
Musikfest mit dem Ensembles
Phantasm in der Hochspannungs-
halle der TU Dresden
Foto: Mathias Marx



für ein Schütz-Zentrum in Dresden ausgespro-
chen hatte. Doch erst das Jahr 1985 wurde zu
einem Schlüsselmoment: Im Internationalen
Jahr der Musik und aus Anlass seines 400. Ge-
burtstags wurden das Geburtshaus von Heinrich
Schütz in Bad Köstritz und das Weißenfeler
Wohnhaus des Meisters als Musiker-Museen
neu eröffnet. Damit erhielt die Schütz-Pflege in
der DDR endlich zwei feste, zumal authentische
Orte, die zu Heimstätten werden sollten.

Von Anfang an war neben musealer Präsen-
tation und in Bad Köstritz betriebener Forschungsar-
beit ein vielgestaltiges Veranstaltungsprogramm
die Aufgabe der beiden Häuser. Alljährlich um
den Schütz-Geburtstag am 8. Oktober herum
fanden regionale Heinrich-Schütz-Musiktage
statt, die sowohl Profis wie Laien einbezogen
und zuweilen ein recht buntes Programm bein-
halten. Mit dem gesellschaftlichen Umbruch
1989 mussten sich auch die beiden Museen neu
orientieren; gleichzeitig bot sich nun die Mög-
lichkeit, Heinrich Schütz und sein Werk im um-
fassenden Sinne zu würdigen und seine Musik
zeitgemäß aufzuführen.

1995 veranstaltete die ISG ihr 34. Internationa-
les Heinrich-Schütz-Fest in Dresden und machte,
wie die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ im
Rückblick schrieben, „die Stadt für einige Tage
zu einem auch über ihre Grenzen ausstrahlen-
den Zentrum für die Pflege der Werke des Meis-
ters“. Ansonsten freilich verstand sich Dresden
nur unzulänglich als die Schütz-Stadt, in welcher
der Sagittarius einst seinen Hauptwirkungsort
gefunden hatte. War auch Wolfram Steude 1985
für die Schütz-Ehrungen der DDR mit zuständig
und konnte er 1988 das Heinrich-Schütz-Archiv
an der Hochschule für Musik „Carl Maria von
Weber“ begründen, so blieben doch die Bemü-
hungen um eine lebendige Schütz-Pflege den
einzelnen Ensembles wie dem Dresdner Kreuz-
chor, Dresdner Kammerchor, der Capella Fidi-
cinia, dem Ensemble Alte Musik Dresden, dem
Dresdner Barockorchester, dem Sächsischen Vo-
calensemble, der Schütz Akademie und der Cap-
pella Sagittariana Dresden vorbehalten.

Ab 1998 schließlich begannen sich die Mittel-
deutschen Heinrich-Schütz-Tage als dezentra-
les länderübergreifendes Festival zu etablieren,
veranstaltet von den Heinrich-Schütz-Häusern
Bad Köstritz und Weißenfels sowie dem Dres-
dner Kreuzchor unter dem Dach der Mitteldeu-
tschen Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt
und Thüringen e. V. (MBM). Seit 1999 ist die
Dresdner Hofmusik e. V. ständiger Koopera-
tionspartner des Festivals. Die drei wichtigs-
ten Lebensstationen des Komponisten mit Bad
Köstritz, Dresden und Weißenfels sind die zen-
tralen Orte für die vielfältigen Veranstaltungen
des Musikfests. Im Verlauf der Jahre konnte es
zu einem überregional ausstrahlenden Ereig-
nis der Schütz-Pflege entwickelt werden. Dass
dies gelang, ist namentlich in Bad Köstritz der
Gründungsdirektorin des Schütz-Hauses, Inge-

borg Stein, und ihrer Nachfolgerin im Amt bis heute, Friederike Böcher, in Weißenfels Henrike Rucker, bis 2017 Direktorin des Heinrich-Schütz-Hauses, seitdem Maik Richter als ihrem Nachfolger, und in Dresden bis zu seinem Tod 2006 Wolfram Steude und schließlich Katrin Bemann als Geschäftsführerin der Dresdner Hofmusik e. V. zu danken.

Nach mehr als zehn Jahren erfolgreichen Wirkens erwies sich die dezentrale Struktur und die eigenständige Planung der jeweiligen Städte für „ihr“ Programm als nicht mehr ganz zeitgemäß. Im Jahr 2010 stellte sich daher das Festival neu auf: Als Heinrich Schütz Musikfest wird es seither dem letztlich durch seinen Namenspatron gesetzten Anspruch gerecht, das Wirken und die Zeit Heinrich Schütz' in der Gegenwart lebendig zu halten und in seiner grenzübergreifenden kreativen Vernetzung zu präsentieren. Die MBM nimmt dabei die zentrale Veranstalterrolle ein und prägt entscheidend das programmatische Profil des Festivals. Das gemeinsam mit der ISG und dem Verein Heinrich Schütz in Dresden e. V. ausgerichtete Internationale Heinrich-Schütz-Fest 2015 in Dresden gestaltete sich zu einem besonderen Höhepunkt.

Seit 2018 verleiht das Heinrich Schütz Musikfest jährlich den Internationalen Heinrich-Schütz-Preis und würdigt mit diesem Ehrenpreis herausragende künstlerische wie wissenschaftliche Leistungen in der Vermittlung und Verbreitung der Musik von Heinrich Schütz und seiner Zeit sowie ein herausragendes Engagement in deren Bewahrung und Förderung. Erster Preisträger war Hans-Christoph Rademann; ihm folgten Sir Roger Norrington (2019), Françoise Lasserre (2020), Werner Breig (2021) sowie 2022 gemeinsam der Bärenreiter-Verlag Kassel und der Carus-Verlag Stuttgart.

Gerade der Beitrag dieser beiden Verlage für die Schütz-Pflege ist nicht hoch genug zu schätzen: 1955 erschien der erste Band der „Neuen Schütz-Ausgabe“ beim Bärenreiter-Verlag, womit damals die Werkerschließung auf wissenschaftlicher Basis wie auch deren Aufführung auf Grundlage qualitativvoller Notenausgaben in neue Bahnen gelenkt wurde. Nicht weniger wichtig und praxisrelevant ist die „Stuttgarter Schütz-Ausgabe“ beim Carus-Verlag, der 2019 nach mehr als zehn Jahren zudem das gewaltige, in Kooperation mit MDR Kultur realisierte Projekt der Heinrich-Schütz-Gesamteinspielung mit dem Dresdner Kammerchor unter Leitung von Hans-Christoph Rademann abschließen konnte. War die Singe-Bewegung und die Schütz-Bewegung der 1920/30er Jahre vorwiegend die von Laien, so haben sich seit den 1950/1960er Jahren zahlreiche professionelle Ensembles gegründet, die sich im Sinne einer historisch-informierten Aufführungspraxis dem Oeuvre von Heinrich Schütz nähern. Es sind Spezialensembles mit einem hohen professionellen Standard in der Interpretation, die sich heute fest im



Musikleben etabliert haben. Die ebenfalls hoch entwickelte akademische Ausbildung gewährleistet das Nachrücken junger Musikerinnen und Musiker, die sich für das spezielle Repertoire der Schütz-Zeit engagieren. Ist die Schütz-Pflege international vernetzt, so sind es immer wieder und gerade Interpreten aus Mitteldeutschland, die in ihr federführend wirken. Und blickt man auf den Plattenmarkt bzw. in die Streaming-Angebote unterschiedlicher Plattformen, sieht man sich mit einer schier unüberschaubaren Zahl von Einspielungen Schütz'scher Werke konfrontiert. Die Breite und Vielfalt der Interpretationsansätze eröffnet einen wahren Klangkosmos und begeistert mit ihrem hohen künstlerischen Niveau. Das alles ist Ergebnis einer großartigen Entwicklung, hat aber zugleich den Effekt, dass insbesondere Laiensembles sich deutlicher weniger „an Schütz herantrauen“, was den Komponisten in der Tendenz wieder zum „Expertenobjekt“ macht.

Anlässlich nun des Festjahrs SCHÜTZ2022, im Gedenken an den 350. Todestag des Komponisten, präsentieren unzählige, ganz unterschiedliche Akteure in einem weitgespannten Netzwerk ihre Projekte und Vorhaben, die in einer nie dagewesenen Vielfalt sich dem Sagittarius und seinem Werk widmen: Konzerte und Aufführungen in Gottesdiensten, Performances und Theaterproduktionen, Vermittlungs- und Fortbildungsprojekte, Ausstellungen, Editionen und Publikationen, Uraufführungen von Auftragswerken, Installationen und Filmprojekte, partizipative Formate, digitale Projekte u. v. m. Geografisch reichen diese Aktivitäten von ganz Mitteldeutschland bis nach Polen, Dänemark, Frankreich, Italien, Belgien, Japan und Kanada. Vor allem aber scheint es zu gelingen, dass der Impuls für eine Schütz-Pflege in die Breite geht, generationenübergreifend wirkt und sowohl Profis wie Laien motiviert, sich mit Schütz zu beschäftigen. Das ist etwas, das als nachhaltiger Impuls in die Zukunft wirken möge.

Cantus Thuringia & Capella unter Leitung von Christoph Dittmar in der St. Trinitatiskirche Gera
Foto: Mathias Marx

Autorin
Dr. Christina Siegfried
Intendantin des Heinrich
Schütz Musikfest |
SCHÜTZ22
christina.siegfried@
schuetz-musikfest.de